

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 35

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

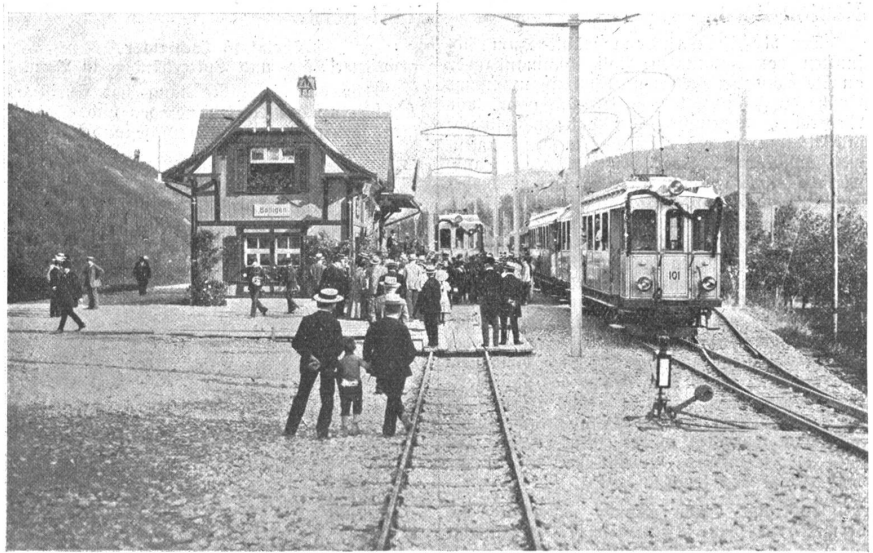
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Landgut von mächtigen Baumkronen halb versteckt und dort ein altes Kirchlein mit dem Gottesacker darum. Dann wieder öffnet sich ein kleines Seitentälchen, aus dem tiefe schwarze Dächer der Bauerngehöfte mit dem fatten Grün oder Braun des Bodens kontrastieren. Das alles ist zwar zum großen Teil noch immer so, nur daß die feinsinnige Hügelinie, dieses weiche Auf und Ab im Gelände, durch die Leitungsfangen unterbrochen wurden und es mit der Stille und Abgeschiedenheit vorbei ist. Die Zeit ist mit ihrem neuzeitlichen Gewande ins Tal gekommen und vermittelt ihm seine Unruhe, aber auch seine Annehmlichkeiten. Der Landmann wird die Erzeugnisse seines Bodens und des Stalles rascher und billiger zur Stadt befördern und für den Städter wird die Worblentalbahn an schönen Tagen ein richtiger Vergnügungszug. Damit ist beiden gedient und das rollende Eisen bringt auch die Menschen von Stadt und Land näher zusammen. — In etwas weniger als einem Jahre ist die Bahn, die ursprünglich normalspurig gedacht war, gebaut worden. Große Schwierigkeiten waren keine zu überwinden, die Arbeit ging glatt vorwärts, teils hart der Landstraße entlang, teils durchschnitten sie Acker und Wiesen. Ueber die Worblen führen einige Brücken in Eisen und Beton.

Die Verbindung nach Worblen dient in der Hauptsache dem Güterverkehr. Unter Benützung des Geleises der Zollikofen-Bernbahn werden die Waggon der Normalbahn auf sogenannten Kollischemeln in den Bahnhof Zollikofen transportiert, um von hier den Weg in die Welt zu machen. Die Linie nach der Papiermühlestraße, also in die Stadt, wird so gut wie ausschließlich dem Personenverkehr dienen. Bereits



Zur Eröffnung der Worblentalbahn: Station Bolligen.

sind Unterhandlungen im Gang, um die Züge direkt in die Stadt auf den Kornhausplatz zu führen.

Ueber die Festlichkeiten bei der Einweihung haben die Tagesblätter sattfam berichtet. Wir können im großen hier darauf verzichten, da sie allgemein bekannt sind. Aus den gehaltenen Reden jedoch ging hervor, daß sich um das Zustandekommen der Bahn Herr alt Großrat F. Hofmann, nunmehriger Verwaltungsratspräsident der Worblentalbahn, seit Jahrzehnten unermüdet bemüht hat. Die Berner Regierung bewilligte seiner Zeit eine Subvention von 880,000 Franken. Ferner habe die Bürgerchaft von Vevey durch Bewilligung einer großen Subvention den Ausschlag für die Ausführung des alten Bahnprojektes gegeben.



Berner Wochenchronik



Eidgenossenschaft.

† Oberst Potterat.

gew. eidgenössischer Oberpferdearzt.

Am Sonntag, den 10. August lezthin, traf die überraschende Nachricht in Bern ein, Herr Oberst Potterat, der eidgenössische Oberpferdearzt sei gestorben. In Châtelard, wo er in den Ferien weilte, bereitete ein Schlaganfall dem trotz seiner siebenzig Jahre noch rüstigen Manne leider ein unerwartet rasches Ende.

Der „Bund“ veröffentlichte über den Verstorbenen die nachfolgende Lebensbeschreibung.

Oberst Potterat war im Jahre 1843 geboren und stammte aus Nidens, Kanton Waadt. Seine fachwissenschaftlichen Studien absolvierte er in Lyon und besorgte hierauf während annähernd zwanzig Jahren in Yverdon eine ausgebehnte tierärztliche Praxis. In den Großen Rat des Kantons Waadt gewählt, widmete er sich mit Eifer und Geschick den politischen Bestrebungen seiner Wähler. Im Jahre 1882 erfolgte seine Wahl zum eidgenössischen Oberpferdearzt und eidgenössischen Viehseuchtkommissär.

Herr Oberst Potterat war ein hervorragend begabter, äußerst energischer Mann, der mit unermüdetem Fleiße und größter Gewissenhaftigkeit seine Pflichten als Beamter und Vorgesetzter musterhaft erfüllte und dem Staate vielseitig große Dienste geleistet hat. Er hat das Veterinär-offizierskorps unserer Armee aus bescheidenen

Verhältnissen in gerechter Behandlung, aber nachsichtlicher Strenge, nicht nur fachtechnisch, sondern auch echt soldatisch vorzüglich erzogen und zu verbiederter allgemeiner Anerkennung ge-

bracht. In gleichem Sinne hat er auch die Ausbildung der Militärhufschmiede begründet und in steter Vervollkommnung derart gefördert, daß wir heute mit Recht behaupten dürfen, den besten Militärhufbeschlag aller Armeen Europas zu besitzen.

Als eidgenössischer Viehseuchtkommissär schuf Oberst Potterat die „Vollziehungsverordnung zu den polizeilichen Maßregeln gegen Viehseuchen“, organisierte den grenzärztlichen Dienst und gründete zum größten Nutzen der schweizerischen Landwirtschaft den „eidgenössischen Viehseuchtfonds“, der schon heute nahezu vier Millionen Franken beträgt.

Die sich von Jahr zu Jahr in erheblichem Maße steigenden Geschäfte der Veterinärabteilung veranlaßten Herrn Oberst Potterat im Jahre 1910 als Seuchtkommissär zurückzutreten und sich ausschließlich seinen militärischen Obliegenheiten zu widmen. Streng rechtlich denkend, erlebte er sie alle mit peinlichster Gründlichkeit. Das in allen Verhältnissen stets äußerst taktvolle Auftreten des würdigen Mannes machte den dienstlichen Verkehr mit ihm sehr angenehm und schuf ihm auch jenes Vertrauen, das er allseitig in so hohem Maße genoß.

Herr Oberst Potterat war allem rein Außerlichen abgeneigt. Bescheiden wie er lebte, wollte er auch begraben sein. Sein letzter Wille bestimmte für sich einfache Kremation ohne jegliches offizielles Gepräge.



† Oberst Potterat.

